

Guter inklusiver Religionsunterricht

Guter inklusiver Unterricht heißt, dass heterogene, unausgelesene Lerngruppen in gemeinsamen und differentiellen Lernsituationen unterrichtet werden und dabei alle Schüler/innen zu optimalen, ihnen angemessenen Lernerfolgen gelangen und die Lehrer/innen dabei nicht ausbrennen.

Inklusiver Unterricht stützt sich auf die folgenden Grundeinstellungen:

Heterogenität ist normal, politisch gewollt und im biblisch/christlichen Menschenbild begründet.

Dem Risiko der sozialen Ausgrenzung und den unterschiedlichen Lernvoraussetzungen kann durch die entsprechende Gestaltung des Unterrichts und des Lernklimas so begegnet werden, dass Heterogenität sich nicht negativ sondern positiv auf fachliches und soziales Lernen auswirkt.

Es ist normal, dass Schülerinnen und Schüler in Bildungsprozessen Unterstützung benötigen.

Jedes Kind wird individuell gesehen

Seine Lernausgangslage wird durch Diagnose erfasst und verstanden.

Ihm wird eine dazu passende individuelle Lernaufgabe gestellt.

Es erhält ggf. spezifische Hilfe, um den nächsten Lernschritt zu gehen.

Leistungsmaßstab ist es selbst: es erreicht in seiner Zeit seinen Leistungserfolg.

Passende Anforderungen benötigen zunächst eine Diagnostik der Lernausgangslage.

Die Lehrperson behält ihren diagnostischen Blick auch während des Lernprozesses der SuS und bei der Auswertung der Lernergebnisse.

Die förderorientierte Leitfrage lautet: Welche Unterstützung benötigt dieses Kind jetzt für seinen nächsten erfolgreichen Lernschritt?

Fehler werden nicht benotet, sondern mit den Schülerinnen und Schüler zur Diagnostik der Lern- und Denkstrategien genutzt. Sie helfen zu verstehen, was richtig ist und wie es besser gehen kann.

Inklusives Lernen vollzieht sich in gemeinsamen **und** differentiellen Lernsituationen.

Beim Lernen in gemeinsamen Lernsituationen verbindet das eine gemeinsame Lernthema die Lerngruppe.

Jedes Kind bringt nach seinen Möglichkeiten seinen Beitrag dazu ein.

Das Curriculum wird so in Aufgaben gegliedert, dass jedes Kind darin tätig werden kann.

Die Erarbeitung wird für die SuS kommunikativ – kooperativ angelegt.

Am Ende ergibt die Zusammenführung der unterschiedlichen Produkte für SuS und Lehrpersonen ein Ganzes.

Ausgangspunkt sind Aufgabenstellungen, die von allen Schülerinnen und Schülern über unterschiedliche Zugänge und auf verschiedenen Anspruchsniveaus bearbeitet werden können.

Die Arbeitsaufträge sollen die Schülerinnen und Schüler in Kommunikation und Kooperation bringen. Aufgaben sind werden nicht eng und eindimensional angelegt, sondern ermöglichen vielfältige Erarbeitungsformen und Ergebnisse.

Im Austausch der Schülerinnen und Schüler über die unterschiedlichen Erarbeitungen werden Lern- und Denkstrategien gefördert.

Die Präsentation der unterschiedlichen Ergebnisse kann zum weiteren Lernen und Leisten „verführen“: „Das möchte ich auch können!“

Passende mediale, räumliche und personelle Bedingungen stellen den notwendigen Rahmen dar.

Innere Differenzierung erfolgt in Bezug auf Lernziele/Kompetenzen, Stoffumfang/Zeit, Lernformen, Medien, Sozial- und Beteiligungsformen sowie Gruppenbildung (heterogen, homogen).

Kooperative Lernformen wie, z. B. Think – Pair – Share, Placemat, T-Chart, Mini-Jigsaw und Jigsaw (Gruppenpuzzle), Präsentation durch Galeriegang, Mind Map/Conceptual Map sind ein Mittel die Heterogenität der Lerngruppe positiv wahrzunehmen.

Das Gelingen inklusiven Lernens in gemeinsamen Lernsituationen stellt LuL vor die Herausforderung der Konstruktion geeigneter kompetenzorientierter Lernaufgaben auf unterschiedlichen Leistungsniveaus.

Im inklusiven Unterricht über individualisierende Unterrichtsformen arbeiten die Schülerinnen und Schüler alleine selbstgesteuert an ihren eigenen Lernzielen.

Organisationsformen sind dabei z.B. Tages- und Wochenplanarbeit, Freiarbeit, Lernbüro u.ä. .

Die Steuerung erfolgt über strukturiertes Lernmaterial mit individueller Selbstkontrolle. Die Dokumentation der Lernprozesse erfolgt z.B. in Lernpässen, Lernlandkarten, Portfolios.

Das Gelingen inklusiven Lernens in differentiellen Lernsituationen stellt LuL vor die Herausforderung der Konstruktion geeigneter Freiarbeitsmaterialien, der Erstellung von Lernlandkarten, der Befähigung der SuS zur Selbststeuerung. Im inklusiven Unterricht über individualisierende Unterrichtsformen werden LuL zu Moderatoren der Lernprozesse und beeinflussen sie eher indirekt.

Bewertungsmaßstab sind der eigene Lernfortschritt der SuS und das Erreichen fachlicher Kriterien in der Aufgabenstellung.

Die SuS lernen sich selbst und andere SuS einzuschätzen und dies mit der Einschätzung der Lehrpersonen zu vergleichen.

Die Lerngruppe übt sich darin ein, mit unterschiedlichen Leistungsmaßstäben umzugehen.

Inklusives Lernen erfordert also darüber hinaus eine inklusive Kultur.

Sie kann erreicht und gepflegt werden durch kooperatives Arbeiten der SuS in wechselnden Gruppen, gemeinsame haltgebende Rituale und Vereinbarungen (Regeln), Kultivierung der Verantwortlichkeit des Einzelnen,

Wertschätzung, Permanente, transparente Reflexion der Lern- und Kommunikationsprozesse aller.

Inklusiver Unterricht stellt individuelle Lernhilfen bereit:

(UK, Gebärden, Pictogramme, Lernprogramme, Materialien in leichter Sprache), sprachtherapeutische Angebote, physiotherapeutische Angebote, Lagerung von Schüler/innen außerhalb ihres Rollstuhls, Förderpflege für schwerstmehrfachbehinderte Schüler/innen, Sicherung der Wahrnehmung und Kommunikation für blinde, sehbehinderte, schwerhörige, gehörlose und nicht sprechende Schüler/innen, Flexible Interventionsmöglichkeiten bis zum "Time out" in Krisensituationen.

Konkretionen für einen inklusiven Religionsunterricht

Die aktuell diskutierten didaktischen Modelle und Methoden im Religionsunterricht bieten eine Fülle von geeigneten Ansätzen für inklusives Lernen.

Der Gedanke der Elementarisierung in elementare Strukturen, elementare Erfahrungen, elementare Zugänge, elementare Wahrheiten, elementare Lernformen ermöglicht die Herausfilterung des Wesentlichen im Religionsunterricht.

Der Gedanke der Handlungsorientierung begünstigt das differenzierte eigenständige Lernen der Schülerinnen und Schüler.

Ganzheitliche Zugänge, wie u.a. Singen, Meditation, Beten, Segen, Rituale, Bodenbilder ermöglichen naturgemäß differenzielles Lernen in gemeinsamen Situationen.

Eine Reihe didaktischer Modelle für den Religionsunterricht bieten eine Fülle von Anregungen für inklusives Lernen.

Hier sind insbesondere Symboldidaktik, Kirchenpädagogik, Liturgisches Lernen, Diakonisch-soziales Lernen, Jeux Dramatiques, die Religionspädagogische Praxis (RPP), Godly Play, Friedenskreuz, Schöpfungskreis und Performativer Religionsunterricht zu nennen.

Als unterstützende Medien bzw. Hilfsmittel bieten sich Gegenstandsbilder, Talker, Anybook-Reader, Gebärdensprache, Leichte Sprache, Pictogrammsysteme (z.B. picto selector), Bilddarstellungen und PC-Einsatz an.

Bei der Darstellung von beispielhafter Unterrichtsplanung und -gestaltung werden wir uns im Folgenden auf das Lernen in gemeinsamen Lernsituationen konzentrieren, da in allgemeinen Freiarbeitsphasen religiöse Inhalte bisher nicht in großem Umfang vertreten werden. Ausgehend von den bisherigen Überlegungen werden wir uns dabei auf die Konstruktion geeigneter kompetenzorientierter Lernaufgaben auf unterschiedlichen Leistungsniveaus konzentrieren.

Hierzu sind die aus des/ der LehrerIn folgende Schritte denkbar:

Kompetenztableau sichten (allgemeiner oder, falls vorhanden, schuleigener Lehrplan)

Lernstandserhebung, Feststellung der Lernausgangslagen

Formulierung individueller Kompetenzerwartungen

Entwicklung geeigneter kompetenzorientierter Lernaufgaben unter Berücksichtigung der Kriterien Inklusion, Individualisierung/Differenzierung, Kooperatives Lernen

Dabei können die Schülerinnen und Schüler bereits zu Anfang einbezogen werden:

Was wollen wir an und mit diesem Thema lernen?

Dies entfaltet sich in der Bearbeitung der Lernaufgaben

Evaluation (gleichzeitig aktualisierte Feststellung der Lernausgangslage)

Was haben wir gelernt? Beschreibung des Kompetenzzuwachses.

Es handelt sich hierbei um einen zirkulären Prozess, in dem sowohl vorwärts als auch rückwärts gerichtete Schleifen denkbar sind.

Je mehr die SuS in der Lage sind, z.B. mittels Lernlandkarten, ihre eigene Leistung einzuschätzen, desto mehr können Lehreraufgaben von SuS übernommen werden.

Andreas Nicht